Klaus Kempter

Joseph Wulf

Ein Historikerschicksal in Deutschland

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Band 18

Vandenhoeck & Ruprecht

Klaus Kempter, Joseph Wulf

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Klaus Kempter, Joseph Wulf

Simon-Dubnow-Institut
für jüdische Geschichte und Kultur

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Herausgegeben von Dan Diner

Band 18

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Klaus Kempter

Joseph Wulf

Ein Historikerschicksal in Deutschland

2., durchgesehene Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Lektorat: André Zimmermann, Leipzig

Mit 11 Abbildungen

Umschlagabbildung:
Joseph Wulf (1957)
© ullstein bild

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-525-36965-4
ISBN 978-3-647-36965-5 (E-Book)

Gedruckt mit Unterstützung des Freistaates Sachsen
und gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft
DFG

© 2014, 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Inhalt

Vorwort 9

Prolog: Außenseiter und Vorläufer 11

Erster Teil
Ein polnischer Jude

1. Chemnitz, Krakau, Auschwitz: Leben bis zur Katastrophe 27

   Ein »galizischer Jude« (28) – Arbeit und Erwerb (33) – Reale und imaginäre Bildungswege (35) – Jüdische Politik (41) – Krieg und deutscher Terror (46) – Selbstbehauptung und Widerstand (52) – In Auschwitz (58)

2. Polen, Schweden, Frankreich: Kollektive Historiografie 66

   Das Ringelblum-Archiv (69) – Sammeln und Aufschreiben: Jüdische Historische Kommissionen (72) – Zwischen professioneller Historiografie und gesellschaftlicher Praxis (80) – Kommunismus, Antisemitismus, Emigration (87) – Bruch mit dem kommunistischen Narrativ (96) – Misslungener Neuanfang in Paris (100) – Polnisches Nachspiel (106)

3. Beziehungen: Die Internationale der Überlebenden 114

   Der Widersacher: Michał Borwicz (115) – Die Leitfigur: Philip Friedman in Amerika (117) – Kooperation mit Reibungen: Kermisz, Blumental und die israelischen Institute (119) – Verbindungen in alle Welt (126) – Léon Poliakov (131)

Zweiter Teil
Die Deutschen und ihre Geschichte

4. Im Land der Mörder: Aufklärung der Deutschen 137

   Das Dritte Reich und die Juden (145) – Ein erster Erfolg (159) – »Bewältigungs«-Versuche und Kontinuitäten (163)

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

5. Diener des »Dritten Reichs«:
Frühe Forschung zu Tätern und Komplizen 173

Diplomaten, Juristen, Militärs: Willfährige Diener (175) – Der ideologische Nährboden des »Dritten Reichs« (181) – Die »Promiskuität« der Bildungsbürger (188) – Anerkennung und Kritik (192) – Erweiterung des publizistischen Feldes (200) – Täterforschung: Einzelbiografien (203) – Täterforschung: Gruppen und Institutionen (209) – Der Mythos von der sauberen Wehrmacht (220) – Der Verrat der Intellektuellen und Künstler (226) – Das westliche Deutschland: Versäumter Neuanfang (239)

6. Die Grauzone: Schuldfrage und Nüchternheit 245

Vor Gericht: Wilhelm Hagens Klage (249) – Die Kontroverse mit Broszat und Krausnick (259) – Eine Mitläufererzählung? Die Historisierung der Kontroverse (267) – Legenden und Fakten: Das Tagebücher-Projekt (271) – Der Nationalsozialismus: Intentionen ohne Ideologie? (278)

Dritter Teil
Versuchte Verortungen

7. Prekäre Etablierung: Existenzkämpfe eines Privatgelehrten 287

Verdienstchancen und Unsicherheiten (290) – Neuer Elan: Engagements bei Hörfunk und Fernsehen (292) – Ungesicherte Bürgerlichkeit: Lebenszuschnitt und Lebensführung (297) – Versuchter Anschluss an die intellektuelle Elite (300) – Akademische Weihen (309)

8. Ostjuden, Jeckes und Israelis:
Jüdische Zugehörigkeiten nach der Schoah 314

Wie die Schafe zur Schlachtbank? Kontroversen um die jüdische »Kooperation« (319) – Arbeit am nationalen Narrativ: Widerstand in Osteuropa (323) – *Ahawat Israel:* Engagement für den Staat der Juden (331) – Privates Judentum (339)

9. Exterritoriale Forschung:
Das Internationale Dokumentationszentrum 342

Das »Haus der Endlösung« am Wannsee (343) – Futterneid und Faschismustheorie: Niederlage gegen die etablierte Wissenschaft (350)

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

10. Verlust, Ablehnung, Scheitern: Letzte Jahre 362

Neue Unbefangenheit: Die sozialliberale Bundesrepublik, die Neue Linke und Israel (366) – Geschichtspolitik im modernen Deutschland (374) – Aus der Welt fallen (380)

Epilog: Ein Grab in Holon 385

Abkürzungen 394

Quellen und Literatur 395

Bildnachweis 414

Personenregister 415

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Klaus Kempter, Joseph Wulf

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Vorwort

Die wesentliche Materialgrundlage der vorliegenden Studie über den Auschwitz-Überlebenden und Historiker Joseph Wulf bildet sein umfangreicher Nachlass, der als Depositum seiner Erben im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland in Heidelberg verwahrt wird. Ergänzt wird dieser Bestand von der Materialsammlung, die der Journalist Henryk M. Broder für seinen Fernsehfilm über Wulf angelegt und später an ebendieses Archiv übergeben hat. Dazu gehören Mitschriften der Interviews mit Weggefährten Wulfs – über das im Film und im Radiofeature Verwendete hinaus – wie auch einige Dokumente aus der Bundeszentrale für politische Bildung. Zusätzlich sind einschlägige Quellenbestände des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau, des Archivs des Hauses der Ghettokämpfer bei Akko (Israel), des Landesarchivs Berlin, des Hausarchivs am IfZ in München und einiger weiterer Sammlungen ausgewertet worden.

Den Mitarbeitern der verschiedenen Archive, darunter Klaus Lankheit in München, Jürgen Hensel in Warschau und Gabriele Müller-Oelrichs vom Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin, danke ich für die Unterstützung, die mir zuteil wurde. Besonders die unbürokratische Zusammenarbeit mit Peter Honigmann und seinen Mitarbeitern vom Zentralarchiv in Heidelberg – Eva Blattner, Christine Kilian, Felicitas Krützmann und Alon Tauber –, förderte meine Recherchen. Gleiches gilt für die Gastfreundschaft von Beate Ackva und Hubert Brandt, Birgit und Frank Glee sowie Vlasta und Rainer Scholl, die mich während längerer Archivaufenthalte beherbergten.

Dank gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die Untersuchung finanziert hat, der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg in Gestalt ihrer früheren Dekane Peter Paul Schnierer und Christiane von Stutterheim, die mich großzügigerweise für die Forschung beurlaubten, sowie dem Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, Dan Diner, der das Vorhaben nicht nur auf die Agenda seines Hauses setzte, sondern es mit fragenden Anregungen und kritischen Hinweisen förderte und schließlich die Drucklegung ermöglichte.

Der weitaus größte Teil des Manuskripts entstand bei einem zwei Jahre währenden Aufenthalt am Simon-Dubnow-Institut. Ich danke allen meinen Kollegen, besonders Eran Almagor, Lutz Fiedler, Ottfried Fraisse, Elisabeth Gallas, Hans-Joachim Hahn, Alexandra Kemmerer, Carolin Kosuch, Peter Krause, Anna Pollmann, Frauke von Rohden, Dirk Sadowski, Olaf Terpitz

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

und Sebastian Voigt, denn sie haben auf vielfältige Weise Anteil an der Entstehung des Manuskripts genommen. Paweł Gorszczyński unterstützte den Fortgang der Studie in maßgeblicher Weise, vor allem mit seinen Polnischkenntnissen und Übersetzerfähigkeiten.

Auch die Mitarbeiterinnen der Verwaltung in Leipzig haben immer wieder unvermeidliche Reibungen abgemildert, Hindernisse aus dem Weg geräumt, Mühen abgenommen und zudem mit ihrer steten Freundlichkeit die Arbeit erleichtert: Ein herzlicher Dank geht daher an Marion Hammer, Mandy Fitzpatrick und besonders an Vicky Sorge.

Wertvolle Hinweise inhaltlicher und konzeptioneller Art erhielt ich von Louis Begley (New York), Carsten Dutt (Heidelberg), Laura Jockusch (Jerusalem) und Helmuth Kiesel (Heidelberg). Ihnen gebührt ebenso Dank wie den Teilnehmern des Workshops »Early Historians – On the Origins of Jewish Holocaust Research« vom 18. Juni 2010 am Simon-Dubnow-Institut, die ihre Erkenntnisse zu teilen bereit waren: Natalia Aleksiun (New York), Franz Hocheneder (Linz), Gerd Kühling (Jena), Roni Stauber (Tel Aviv), Katharina Stengel (Frankfurt a. M.) und Katrin Stoll (Warschau). Dankbar bin ich auch für die freundliche Auskunfts- und Hilfsbereitschaft der Mitglieder von Wulfs Familie und anderer nahestehender Personen: David Wulf (1936–2012), Frances Dropkin, Ruth Dropkin, Ursula Böhme und besonders Wulfs Enkelin Naomi Wulf (1964–2012).

Über größere Teile des Manuskripts beugten sich dankenswerterweise kommentierend und korrigierend Christhardt Henschel, Jürgen Joachimsthaler, Hanna Kozińska-Witt, Stephan Stach und Mirjam Thulin; Jan Eike Dunkhase und Grit N. Scheffer lasen das ganze. Petra Klara Gamke-Breitschopf betreute es höchst kompetent in allen redaktionellen Fragen, und André Zimmermann besorgte ein sorgfältiges und umsichtiges Lektorat. Für die Unterstützung bei der Fahnenkorrektur und der Registererstellung geht mein Dank an Lina Bosbach und Jana Duman. Last but not least danke ich Nicolas Berg, der mit seinem Buch meine Beschäftigung mit Joseph Wulf »allererst« (wie dieser gesagt hätte) angeregt und diese Anregung immer wieder mit Ideen und Hinweisen erneuert hat, sowie Julia Scialpi, die das Entstehen der vorliegenden Studie von Anfang an mit scharfem Verstand und kritischer Aufmerksamkeit begleitet hat.

Klaus Kempter Heidelberg, im Herbst 2012

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

»Mit welchem Recht jedoch kann ein Volk,
das Menschen wie Tiere tätowiert hat,
solche Tat vergessen?«[1]

Prolog:
Außenseiter und Vorläufer

Auf einer Fotografie vom September 1946, abgedruckt in einem wenig bekannten Buch über die Vernichtung der polnischen Juden, sind zwei Männer zu sehen, die sich über einige verschlossene Kisten beugen.[2] Die grobkörnige Aufnahme hält den einen von ihnen in freudig erregter Stimmung fest. Mit einer Hand scheint er eine Verschnürung zu öffnen, sein Kopf ist nach vorne gebeugt, die Mundpartie liegt im Schatten, doch die Wangen deuten auf ein Lächeln hin: aus Freude über den Fund, den er vor sich hat. Die Kisten gehören zu den Behältnissen, in denen die große Dokumentensammlung über das Leben und Sterben der Juden im Warschauer Ghetto aufbewahrt und vor den deutschen Besatzern versteckt wurde. Aus heutiger Sicht war der Fund dieses nach seinem Spiritus Rector, dem Historiker Emanuel Ringelblum, benannten Untergrundarchivs eine Sensation, ein Schlüsselereignis jüdischer Geschichtserfahrung nach dem Holocaust.[3] Zu der Handvoll Menschen, die das bei der Ausgrabung schon wussten, zählte der damals 33-jährige jüdische Historiker und Auschwitz-Überlebende Joseph Wulf.[4]

Eineinhalb Jahre zuvor hatte Wulf den Entschluss gefasst, sein Leben der Dokumentation und Erforschung dessen zu widmen, was auch Ringelblums Sammlung dokumentieren sollte und was seiner eigenen Existenz das Brandzeichen aufgeprägt hatte: des deutschen Versuchs, den jüdischen Bevölkerungsteil Europas, soweit man seiner irgend habhaft werden konnte, auszulöschen. So weist diese Fotografie in die beiden sehr unterschiedlichen Hälften von Wulfs Lebensgeschichte: in die Vergangenheit eines polnischen Juden, die seit dem unverkennbaren Anwachsen der Bedrohung durch Nazideutschland Ende der dreißiger Jahre unter dem Zeichen der zunehmenden Diskriminierung, der Verfolgung und der tödlichen Gefahr gestanden hatte; und in die Zukunft eines unermüdlichen Dokumentaristen, Archivars und

1 JZA, B. 2/7, 91/15, Nr. 34, Joseph Wulf im Interview mit Edouard Calic, 7. April 1965.
2 Sakowska, Die zweite Etappe ist der Tod, 101.
3 Vgl. Kassow, Ringelblums Vermächtnis, 15–21.
4 Zur Bergung des Ringelblum-Archivs vgl. auch einen Zusammenschnitt von Filmaufnahmen, auf denen Wulf mehrfach zu sehen ist, <http://www.youtube.com/watch?v=0ieKLBMtHBA> (16. Mai 2012).

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Aufklärers des »Churban« (hebräisch) oder »Churbn« (jiddisch), wie die Schoah zunächst, abgeleitet von der Bezeichnung für die zweimalige Zerstörung des Jerusalemer Tempels, bei den osteuropäischen Juden genannt wurde. Er selbst hat anderthalb Jahrzehnte nach dem Ereignis die Bergung des Warschauer Dokumentenbestandes so geschildert:

»Für den Schreiber dieser Zeilen war es ein erschütterndes Erlebnis, als die erste Kiste freigelegt wurde und er sie mit den Händen berühren konnte. Konservatoren öffneten später die Kisten. Jeder Bogen wurde fachmännisch berührt und sorgsam getrocknet. […] Zwei Mitarbeiter Dr. Ringelblums überlebten: die Schriftstellerin Rachel Auerbach und Hersz Wasser. Wie gut verstand ich ihre tiefe Ergriffenheit, als sie schweigend die feuchten oder manchmal gar halb verfaulten Bogen dieses sonderbaren Märtyrer-Archivs betrachteten.«[5]

Der in Krakau aufgewachsene Wulf gehörte seit dem Kriegsende der Jüdischen Historischen Kommission an, die sich der Fortführung von Ringelblums Arbeit, also der Bewahrung der Lebensspuren der Ermordeten, verpflichtet wusste, er arbeitete an einer Zusammenstellung von Augenzeugenberichten mit, die das Leiden in Ghettos und Konzentrationslagern für die Nachwelt festhalten sollte, und er begann bereits 1945, zusammen mit anderen Überlebenden, Dokumente aus der Zeit der deutschen Besatzungsherrschaft zu publizieren. Diese Nachkriegsjahre in Polen markieren den Beginn seiner Laufbahn als »Churban-Historiker«,[6] die keine Karriere im Sinne eines sozialen oder akademischen Aufstiegs war, die aber innerhalb weniger Jahre ein umfängliches Textkorpus hervorbrachte und auf diese Weise einen Gesamtblick auf den Ereigniszusammenhang ermöglichte – dies ohne institutionelle Unterstützung und ohne dauerhafte finanzielle Förderung. Zu jener Zeit finden sich auch bereits die wesentlichen Arbeitsmethoden, mit denen der Autodidakt Wulf sich in der zweiten Lebenshälfte seinem zentralen Thema näherte. Er nannte, was er in den folgenden Jahrzehnten tun sollte, »Dokumentation«: Wulf suchte nach Quellen, sammelte, sichtete, ordnete, wählte aus, und sofern er die Möglichkeit hatte, veröffentlichte er, was er für wichtig, charakteristisch und besonders sprechend hielt. Nach einigen unsteten Jahren, die er nach Kriegsende in Krakau, dann in Schweden und Paris verbrachte, tat er dies ab 1952 bis zum Ende seines Lebens ausgerechnet in Berlin, der ehemaligen Hauptstadt des Reichs, das ihn und sein Volk auszulöschen versucht hatte.

5 Wulf, Vom Leben, Kampf und Tod im Ghetto Warschau, 14.
6 Naje Jidische Zajtung, 16. April 1973.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Joseph Wulf war nach seinem Tod im Jahr 1974 und einer frühen Würdigung durch Henryk M. Broder lange Zeit vergessen. Er ist erst in jüngerer Zeit wieder in die historiografische Diskussion zurückgeholt worden. In seinem vieldiskutierten Buch *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker* nannte Nicolas Berg ihn *den* Pionier der Holocaustforschung in der Bundesrepublik, mit seinen dokumentarischen Werken anderen frühen empirischen Forschern vergleichbar, die über zahlreiche Länder verstreut ohne entsprechende Ausbildung außerhalb der Historikerzunft standen. Die Holocaustforschung – avant la lettre – wurde zunächst überwiegend von jüdischen Überlebenden der Lager und des Untergrunds sowie von Emigranten betrieben. Einigermaßen geläufig sind die Namen des aus Prag stammenden, nach dem Krieg in London lebenden und auf Deutsch publizierenden Schriftstellers H. G. Adler oder des in jungen Jahren aus Wien emigrierten späteren Politologen Raul Hilberg in den Vereinigten Staaten. Zu nennen sind darüber hinaus der russisch-jüdische Jurist und Journalist Léon Poliakov in Frankreich, der in Polen gebürtige Dokumentarist Alberto Nirenstajn (Nirenstein) in Italien und der autodidaktische Geschichtsforscher Helmut Eschwege in der DDR.[7] Solche Außenseiter und Störenfriede der etablierten Geschichtswissenschaft stellten früh und lange Zeit als einzige die bohrenden Fragen, die in den späteren, produktiven Jahren der Forschung allenthalben reformuliert wurden.[8]

In der Bundesrepublik bildete Wulf mit seinen Publikationen den Gegenpol nicht nur zu den in den fünfziger Jahren weithin herrschenden Modi des Beschweigens des Judenmords, der Anrufung des »Unsagbaren« und des faktenfernen Räsonierens, sondern auch – folgt man Bergs Erzählung – zu einem in der folgenden Dekade aufkommenden geschichtswissenschaftlich avancierten, »strukturalistischen« oder »funktionalistischen« Umgang mit den NS-Massenverbrechen, der die konkrete Täterschaft und die persönliche Verantwortung verschleierte. Seine Darlegungen haben Zustimmung, aber auch Ablehnung erfahren. Bergs Vorwurf lautete, das wesentlich vom Münchner Institut für Zeitgeschichte (IfZ) entwickelte strukturalistische Paradigma, das in der Version von Hans Mommsen in der quasi automatisch ablaufenden, gleichsam akteursneutralen »kumulativen Radikalisierung« die Ursache für die nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen identifizierte, sei aus den exkulpatorischen Narrativen der aktiv oder passiv Beteiligten erwachsen und somit eine apologetisch gerichtete »Mitläufererzählung«. Diese Interpretation ist von den Protagonisten des Strukturalismus/Funktio-

7 Nirenstajn, Ricorda cosa ti ha fatto Amalek; Käppner, Erstarrte Geschichte, 134–145; Eschwege, Fremd unter meinesgleichen; zu Poliakov vgl. Kap. 3 der vorliegenden Studie.

8 Berg, Der Holocaust und die westdeutschen Historiker, 345–352; vgl. auch ders., The Invention of »Functionalism«.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

nalismus und den zahlreichen dieser Schule verpflichteten Zeithistorikern energisch zurückgewiesen worden – schließlich gehört es zu ihrem Selbstverständnis, mittels moderner sozialwissenschaftlicher Ansätze die kritische, jeder Nationalapologie abholde Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit überhaupt erst auf breiter Basis initiiert zu haben.[9]

Wie immer man zu dieser teils vehement geführten Debatte stehen mag: Um die gesellschaftliche Diskussion über die NS-Vergangenheit oder aber ihr Ausbleiben[10] zu rekonstruieren, könnte es sich als lohnend erweisen, Wulfs Werk und Wirken wie auch seine Lebensgeschichte einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Im Interesse eines besseren Verstehens der (vergangenheits-)politischen Kultur der ersten drei Nachkriegsjahrzehnte den Fokus ganz auf Wulf und die von ihm hervorgerufenen Reaktionen der bundesdeutschen Gesellschaft zu richten, war die Ausgangsidee der vorliegenden Untersuchung. Wulfs Leben und Werk ist – so die hier zugrunde gelegte Annahme – ein Seismograf der Entwicklung vergangenheitspolitischen Denkens und Argumentierens in der Bundesrepublik.

Was Wulf für die heutige historische Betrachtung bedeutsam macht, ist seine exzeptionelle Stellung, der besondere Beobachterposten, von dem aus er die deutschen Verhältnisse betrachtete – ein Posten, der von mehrfachem Außenseitertum charakterisiert ist: Wulf gehörte erstens als in Deutschland lebender Nichtdeutscher nicht dem nationalen Kollektiv an. Der aus Polen stammende Jude hat in seinen 22 Berliner Jahren nie mit dem Gedanken gespielt, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, sondern sich für eine Existenz im permanenten Exil und den Status eines Staatenlosen entschieden. Diese staatsbürgerliche Außenseiterstellung war in Wulfs Augen zugleich eine ethnische: Er lebte als Angehöriger des untergegangenen (ost-) jüdischen Volkes in Deutschland. Zwar teilte er dieses Schicksal mit einigen Tausend Gestrandeten, die es als Displaced Persons nach dem Krieg dauerhaft ins Land der Mörder verschlagen hatte. Doch Wulf war neben Marcel Reich-Ranicki – auf einem ganz anderen Feld – der einzige dieser vorwiegend polnischen Juden, der in den fünfziger und sechziger Jahren in der bundesdeutschen Öffentlichkeit präsent war. Wulf nahm daher die gesellschaftliche und mentale Realität aus der Nähe, aber doch mit einem Blick von außen wahr.

9 Vgl. Kershaw, Beware the Moral High Ground, in: Times Literary Supplement, 10. Oktober 2004, 10 f., und jüngst: Mommsen, Zur Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, 347 f.; Grieger/Jansen/Wojak (Hgg.), Interessen, Strukturen und Entscheidungsprozesse. Zu dieser Diskussion vgl. Kap. 6.

10 In Analogie zu Paul Watzlawicks Axiom »Man kann nicht nicht kommunizieren«, gilt für die Geschichte der sogenannten Vergangenheitsbewältigung, dass Schweigen eben auch ein Beitrag zur Diskussion ist.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Zweitens war er ein Außenseiter in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, weil er im Krieg ganz andere Erfahrungen gemacht hatte als seine Landsleute der zweiten Lebenshälfte. Für ihn waren nicht die militärische Niederlage und der Untergang des Deutschen Reichs die »Katastrophe«, sondern die Ermordung seines Volkes und der eigenen Familie. Seine Perspektive war die des zum Tode Verurteilten, der entronnen war, und nicht die des ehemaligen Mittäters, Komplizen oder Mitläufers, des sogenannten »Verstrickten« oder angeblich unschuldig Verdächtigten.

Und schließlich war Wulf ein Außenseiter auf dem Betätigungsfeld, das er sich gesucht hatte: Er betrachtete es als seine Mission, an der historischen Aufklärung der Deutschen mitzuwirken, war jedoch wissenschaftlich ein Laie ohne die Erfahrung einer historiografischen Fachausbildung und wählte Herangehensweisen, die nicht den Usancen entsprachen. Auch die daraus resultierenden Konflikte machen seinen Fall für die rückblickende Betrachtung signifikant.

Seine gleichsam extraterritoriale Stellung befähigte Wulf, vieles anders zu sehen als die etablierten deutschen Historiker und nichtakademischen Publizisten – oder aber: bestimmte Dinge, die niemand sehen wollte, überhaupt erst zu sehen. Gleichzeitig spiegeln die Rezeption seiner Arbeit wie die Reaktion auf den Menschen Wulf gesellschaftliche Bewusstseinsprozesse. Daher wird im Folgenden der Blick zum einen auf Wulfs Leben und Œuvre, zum anderen auf die Interaktion mit der bundesdeutschen Gesellschaft gerichtet, in die Person und Werk wie ein Fremdkörper eingelassen waren.

Wulfs publizistische Hinterlassenschaft soll zu diesem Zweck erstmals in ihrer Gesamtheit analysiert und vor dem Hintergrund ihrer kultur- und gesellschaftshistorischen Entstehungsbedingungen kritisch gewürdigt werden. Neben den umfangreichen Dokumenteneditionen, die er zusammen mit Léon Poliakov besorgte – darunter *Das Dritte Reich und die Juden,* das erste deutschsprachige Buch, das den Judenmord umfassend thematisierte –, werden seine übrigen Werke, von der monumentalen fünfbändigen Dokumentation der *Kultur im Dritten Reich* bis zu den eher knappen Monografien, sowie seine zahllosen Rundfunkmanuskripte und die nachgelassenen Vorträge betrachtet. Die Untersuchung der Rezeption dieses Werks richtet sich zum einen auf die deutsche Historikerschaft, geht aber zum anderen darüber hinaus: Die vorliegende Studie soll zwar durchaus einen Beitrag zur Historiografiegeschichte leisten, situiert sich indes vor allem auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Gedächtnisgeschichte des Nationalsozialismus. Wulf selbst sah seine Arbeit nicht so sehr als Teil der geschichtswissenschaftlichen Diskussion, sondern in erster Linie als Versuch, die allgemeine Öffentlichkeit über die nationalsozialistische Vergangenheit aufzuklären. Sie würden ja »nicht lediglich für Archive« schreiben, meinte er gegenüber seinem Mit-

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

streiter Léon Poliakov, sondern für »lebendige Menschen«.[11] So gehören zu Wulfs Rezeptionsgeschichte nicht allein die Rezensionen in den Fachorganen der Geschichts- und Politikwissenschaft oder die Besprechungen in lokalen und überregionalen Zeitungen und im Rundfunk, sondern ebenso Verkaufszahlen, Auflagenhöhen und Übersetzungshäufigkeit seiner Bücher, Reaktionen von Verlagen auf Publikationsvorschläge, Kooperationen mit Einrichtungen der Forschungsförderung und der politischen Bildung, die Weite und Dichte seines Beziehungsnetzes, die Anerkennung, die in einer Reihe von Ehrungen zum Ausdruck kam, und die Resonanz, die politische Interventionen, etwa sein Vorschlag der Einrichtung eines internationalen Dokumentationszentrums zum Nationalsozialismus am Ort der Wannsee-Konferenz, bei Publizisten wie Politikern fanden.

Wulf ist gleichsam identisch mit seinem Werk, seiner aufklärerischen Arbeit, die er als Lebensaufgabe begriff. Seine jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Holocaust, mit dem deutschen Nationalsozialismus und der zerstörten jüdischen Kultur Osteuropas geht einzig auf sein eigenes Miterleben der beinahe totalen Vernichtung zurück. Vor dem Einmarsch der deutschen Truppen nach Polen im Jahr 1939 deutete nichts auf eine künftige Tätigkeit Wulfs als Historiker hin, und sein späteres Dasein als Dokumentarist und Publizist blieb stets dem zentralen Thema der jüdischen Katastrophe verhaftet. Die »biografische Illusion« als Effekt der nachträglichen Kohärenzerzeugung – ein vielzitierter, gegen das Genre der Biografie gerichteter Einwand von Pierre Bourdieu[12] – ist daher in Wulfs Fall eine zu vernachlässigende Gefahr, und da das Œuvre von dessen Schöpfer und seiner Erfahrungsgeschichte nicht zu trennen ist, wird im Folgenden die Werkgeschichte in die Erzählung von Wulfs Leben eingebettet. Wulf ging in seinem Werk und Wirken auf, und auch die Reaktionen der bundesdeutschen Öffentlichkeit auf Wulfs Arbeit sind immer wieder Reaktionen auf die ganze Person.[13]

Die enge Verknüpfung von biografischer und werkgeschichtlicher Analyse ist denn auch ein roter Faden der bisherigen Beschäftigung mit Wulf. Die erste Studie, ein Fernsehfilm von Henryk M. Broder aus dem Jahr 1981, erzählt Wulfs Historiografendasein in Interviews mit Weggefährten, die verschiedene Facetten von Wulfs Persönlichkeit beleuchten.[14] Dabei weisen die

11 JZA, B. 2/1, 92/21, Nr. 87, Wulf an Poliakov, 14. September 1957. Vgl. Kap. 4.
12 Pierre Bourdieu, Die biographische Illusion, in: BIOS 3 (1990), H. 1, 75–81.
13 Die Literaturwissenschaftlerin Barbara Breysach spricht von »Wulfs Lebens- und Arbeitsgeschichte« als einem »ungeschriebenen Text«, der zu den »großen Überlebenserinnerungen der letzten Jahrzehnte« zähle. Breysach, Joseph Wulfs Zeugenwissen in der deutschen und frühen polnischen Nachkriegsöffentlichkeit, 414.
14 Broder, Joseph Wulf – ein Schriftsteller in Deutschland.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Beziehungen der Auskunftgeber ganz unterschiedliche Nähe- und Distanzverhältnisse zum Gegenstand ihrer Berichte auf: Neben Wulfs Sohn David, seiner langjährigen Mitarbeiterin Ursula Böhme und seinem guten Freund Nathan Peter Levinson[15] geben in Broders Film auch Beobachter ihre Eindrücke wieder, die ihn erst spät kennengelernt oder nur sporadisch erlebt hatten. Simon Wiesenthal zum Beispiel hatte mit Wulf korrespondiert, mitunter trafen sich die beiden Holocaustüberlebenden in Vereinigungen wie dem Comité International des Camps auch von Angesicht zu Angesicht, doch eine persönliche Nähe, wie sie Wiesenthal in Broders Film suggeriert, hat es nicht gegeben. Der Schriftsteller Rolf Hochhuth, ein weiterer dieser fernen Weggefährten, pflegte in der Korrespondenz mit Wulf das »Du«, kam aber ebenfalls nur gelegentlich mit ihm zusammen. Der Ton, der zwischen Wulf und dem Regisseur Erwin Leiser herrschte, war vertrauter, aber die beiden Freunde haben sich nicht oft gesehen, denn die Entfernung zwischen Westberlin und Leisers Wohnort Zürich war zu groß für einen regelmäßigen persönlichen Austausch. Peter Heilmann aus Wulfs Bürgerinitiative für die Einrichtung eines Dokumentationszentrums in der Wannsee-Villa war seit 1966 ein enger Mitstreiter in einem zeitaufwendigen Projekt, doch er kannte Wulf lediglich in diesem Kontext. Die Philosophiedozentin und FU-Vizepräsidentin Margherita von Brentano nahm Wulf als auffallende, aber randständige Figur des Berliner Geisteslebens und als Bekannten ihres Ehemannes, des Judaisten Jacob Taubes, wahr. Monsignore Erich Klauseners Gespräche mit Wulf beschränkten sich weitgehend auf religiöse Themen. Und selbst Gerhard Schoenberner – Autor der bekannten Fotodokumentation *Der gelbe Stern* –, der sein konzises und urteilsstarkes Lebensbild Wulfs an verschiedenen Stellen publizierte und damit in einem gewissen Maß Deutungshoheit über dessen Biografie erlangte, stand ihm bei weitem nicht so nahe, wie es aufgrund der Anzahl an publizierten Texten den Anschein hat.[16] Seine erste Antwort auf Broders Gesprächswunsch lautete denn auch, er bezweifle, dass er »genügend Konkretes« über Wulf wisse, »um ein Interview sinnvoll zu machen.«[17]

Broders Film wie auch sein Hörfunkfeature und verschiedene gedruckte Publikationen[18] gaben die Richtung der postumen Wulf-Rezeption vor –

15 Vgl. Levinson, Ein Ort ist mit wem du bist, 131–134.

16 Schoenberner, Ein Blatt für Joseph Wulf; ders., Joseph Wulf. Die Dokumentation der Verbrechen; ders., Joseph Wulf. Aufklärer über den NS-Staat.

17 JZA, B. 2/7, 92/13, Schoenberner an Broder, 1. Dezember 1978. »Wir haben eigentlich mehr miteinander telefoniert, als uns gesehen, wenn ich darüber nachdenke«, heißt es dort weiter.

18 Broder, Wer war Joseph Wulf?, 18. Oktober 1980; ders., Wer war Joseph Wulf?, 24. Oktober 1981; ders., »… in den Wind gesprochen«.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

sofern diese überhaupt erfolgte. Seine Ausgangsfrage galt den Gründen, die Wulf »dazu gebracht haben, 30 Jahre nach Auschwitz, mitten im Frieden, Schluss zu machen.«[19] Das mit dem Freitod des Protagonisten scheinbar belegte Scheitern färbte die Beiträge fast aller Interviewpartner dunkel ein. Ausnahmen waren lediglich David Wulf, Helmut Gollwitzer, Nathan Peter Levinson und Ursula Böhme, die die kämpferische und dem ostjüdischen Erbe verpflichtete Seite von Wulfs Persönlichkeit beleuchteten.[20] Die Quintessenz der übrigen Berichte lautete ungefähr so: Ein Auschwitz-Überlebender und zeitlebens schwer Gezeichneter habe in der postnationalsozialistischen Bundesrepublik kein Gehör gefunden, sei beständig zurückgestoßen worden und habe schließlich keinen anderen Ausweg mehr gesehen, als seinem Leben ein Ende zu setzen. Weitere in den späten siebziger Jahren entstandene biografische Skizzen wie die Rundfunksendung des mit Wulf bekannten Journalisten Joachim March sowie der Nekrolog des Archivars Walter Huder, mit dem Wulf während der Entstehung seiner Dokumentarreihe zur *Kultur im Dritten Reich* in den frühen sechziger Jahren eng zusammengearbeitet hatte, standen ebenfalls unter dem Eindruck der mit der Selbsttötung beglaubigten »Tragik« von Wulfs Existenz.[21]

Ende der achtziger Jahre folgten in einer schmalen Gedenkschrift der Aktion Sühnezeichen der erwähnte biografische Abriss von Gerhard Schoenberner sowie das Lebensbild, das Wolfgang Scheffler – Angehöriger der auf Wulf folgenden Generation von Holocaustforschern in Deutschland – zeichnete und folgendermaßen verdichtete:

> »Wulf hatte das Gefühl, trotz seiner neun Dokumentenbände, zwei Biographien, einer Monographie und fünf kleineren Arbeiten vergeblich gewirkt zu haben. Die Umstände seines Todes erinnern an den verzweifelten Todessprung seiner Leidensgenossen aus den Fenstern der brennenden Häuser im Warschauer Ghetto.«[22]

Dieses Narrativ, das man in Anlehnung an Salo W. Barons polemische Charakterisierung der traditionellen Haupttendenz der jüdischen Geschichtsschreibung als »lachrymose version« bezeichnen könnte, prägt noch die scharfsichtige Betrachtung von Wulfs Leben und Werk, mit der Nicolas Berg 2003 hervorgetreten ist. Berg bettet Wulfs Existenz in die Historiografiegeschichte der bundesdeutschen Nachkriegszeit ein und lässt ihn jene Leerstelle des historischen Diskurses besetzen, die die deutschen Historiker so auf-

19 JZA, B. 2/7, 92/13, Broder, Wer war Joseph Wulf? (Programmzettel zum Fernsehfilm).
20 Vgl. auch Levinson, In Memoriam Joseph Wulf.
21 JZA, B. 2/1, 02/06, Nr. 8, March, Joseph Wulf; Huder, Remigration als Todesfalle. Dieser Text, erschienen 1992, wurde unmittelbar nach Wulfs Tod verfasst. Typoskript in: JZA, B. 2/1, 94/03, Magazin Eppelheim, Regal 10.40.
22 Scheffler, Über den Publizisten Joseph Wulf, 52.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

fällig ausgespart hatten.[23] Indem Wulf das lückenhafte deutsche kollektive Gedächtnis an den Holocaust erinnerte, hat er sich zugleich, so lässt sich Bergs Deutung verstehen, auf den Weg der publizistischen und bürgerlichen Erfolglosigkeit begeben. Wulf sei demzufolge »auf der ganzen Linie gescheitert.«[24]

Richtig ist an diesem von Broder bis hin zu den jüngsten journalistischen Darstellungen[25] betonten Befund zweifellos, dass Wulf in der Geschichte der akademischen Erforschung des Nationalsozialismus und des Holocaust so gut wie keine Spuren hinterließ. Martin Broszats erster Überblick über die frühe Holocaustforschung aus dem Jahr 1979 verzeichnete selbstkritisch deutsche Defizite und hob die weithin unbekannten Leistungen der Jüdischen Historischen Kommissionen der Nachkriegszeit hervor, verschwieg jedoch den Namen von Joseph Wulf, der nicht nur ein führendes Mitglied einer solchen Kommission, sondern der erste produktive Publizist in deutscher Sprache gewesen war.[26] Die Literaturberichte von Ulrich Herbert kennen Wulf ebenfalls nicht. Für die frühe Phase der Holocaust-Geschichtsschreibung bis zum Ende der fünfziger Jahre nennt Herbert als wichtige Werke Eugen Kogons Buch über den SS-Staat, die Editionen von Schlüsseldokumenten durch Hans Rothfels, Helmut Krausnick und Helmut Heiber vom IfZ sowie die Gesamtdarstellung von Gerald Reitlinger.[27] Für die sechziger Jahre führt Herbert das Heraufkommen der neuen Historikergeneration am Münchner Institut und einzelne Forscher wie Wolfgang Scheffler und Heinz Höhne an, doch Wulf war ihm – und der gesamten Zunft – bis unmittelbar nach der Jahrtausendwende ein Unbekannter.

Der auf dem Feld bewanderte Götz Aly, der mit Wulf das Schicksal teilt, dem geschichtswissenschaftlichen Betrieb nicht anzugehören, ließ im Jahr 2008 die historische Aufklärung erst nach den frühen Büchern Wulfs beginnen und hob Heiber, Broszat und Reinhard Henkys als Pioniere der bundesdeutschen Holocaustforschung hervor.[28] Und auch Anthony Kauders, der

23 Sie wurde von Jan Eike Dunkhase exemplarisch vermessen: Dunkhase, Werner Conze, 235–256. Vgl. einige Biografien zu deutschen Historikern, die zum Teil in der Folge der Diskussionen des Frankfurter Historikertags von 1998 entstanden: Christoph Cornelißen, Gerhard Ritter. Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert, Düsseldorf 2001; Jan Eckel, Hans Rothfels. Eine intellektuelle Biographie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005; Eduard Mühle, Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung, Düsseldorf 2005.

24 Berg, Ein Außenseiter der Holocaustforschung, 316.

25 Pickshaus, Joseph Wulf; Kasza, Ein Mann stört die Ruhe.

26 Broszat, »Holocaust« und die Geschichtswissenschaft, 275–281.

27 Herbert, Der Holocaust in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik, 71 f.; vgl. ders., Vernichtungspolitik. Dagegen kannte Dieter Pohl 1997 wenigstens Wulfs Namen, wenn er auch seine Werke im Einzelnen nicht für erwähnenswert hielt: Pohl, Die Holocaust-Forschung und Goldhagens Thesen, 3.

28 Aly, Unser Kampf 1968, 154.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Autor einer geistreichen deutsch-jüdischen Geschichte der Bundesrepublik, referierte zwar ausgiebig über den jüdischen Anteil am Vergangenheits- und Schulddiskurs und lobte Max Horkheimer als frühen Aufklärer über die NS-Vergangenheit, verlor aber kein Wort über Joseph Wulf, dessen Bücher für eine breitere Öffentlichkeit durchaus einschlägiger waren.[29]

Wulf war mithin, so besehen, ein Vorläufer, aber kein Wegbereiter der NS- und Holocaustforschung. Auf seinen Arbeiten baute man nicht auf, sie blieben isoliert und wurden in keinen geschichtswissenschaftlichen Kontext integriert. Sie erschienen zu einer Zeit, in der die Historiker das Thema noch mieden. Sie waren nicht »anschlussfähig« für die Zeitgeschichtswissenschaft, und Wulf hatte sie – als Dokumentationen oder populär-journalistische Abhandlungen – auch nicht auf Anschlussfähigkeit hin konzipiert. Freilich darf dieser Eindruck der langfristigen Wirkungslosigkeit in der Fachgeschichte nicht umstandslos in die Entstehungszeit von Wulfs Büchern rückprojiziert werden. Die allgemeine zeitgenössische Rezeption war durchaus erheblich.

Allerdings erwiesen sich Wulfs immer wieder von ihm selbst konstatierte publizistische Erfolge als nicht dauerhaft durchschlagend. Die Erkenntnisse der frühen Holocaustforschung gingen wieder verloren. Über diese »Vergesslichkeit«[30] der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft ist viel reflektiert und publiziert worden. Dabei wurde in psychoanalytischer Manier die Verdrängung der eigenen Verbrechensgeschichte als natürliche Abwehrreaktion verstanden. Zudem habe zunächst der wirtschaftliche Wiederaufbau geleistet werden müssen, bevor man sich der Vergangenheit habe zuwenden können. Auch die weltpolitische Lage wurde angeführt: Die Frontstellungen des Kalten Kriegs hätten die Besinnung auf Vergangenes erschwert und die Integration der Mörder gefördert. Schließlich einigte man sich darauf, Verdrängung und Vergesslichkeit für bewusste »Diskretion« zum Nutzen der Funktionsfähigkeit der aus der NS-Tätergesellschaft neu konstituierten Bundesrepublik zu halten.[31]

Es ist indes nicht zu übersehen, dass solche Vergesslichkeit kein deutsches Spezifikum war. Weder bei den ehemaligen westeuropäischen Kriegsgegnern noch in den Vereinigten Staaten gab es nach 1945 eine intensive Beschäftigung mit dem, was heute als präzedenzloses Menschheitsverbrechen angesehen wird. So fand Raul Hilbergs nachmals berühmtes Buch *The Destruction of the European Jews* auch in Amerika erst einmal keinen Verleger und rief

29 Kauders, Unmögliche Heimat, 14–16.

30 Broszat, »Holocaust« und die Geschichtswissenschaft, 280.

31 Diese These von Hermann Lübbe aus dem Jahr 1983 (in: ders., Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein) hat in der Zeitgeschichte mittlerweile den Status eines nahezu unumstößlichen Axioms.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

nach seiner Veröffentlichung ein allenfalls gedämpftes Echo hervor.[32] Im kommunistisch beherrschten Osteuropa klammerten die offizielle Geschichtsforschung wie die staatliche Erinnerungspolitik den sinnlosen, kaum mit marxistisch-rationalistischen Begriffen beschreibbaren Massenmord weitgehend aus. Und selbst im jüdischen Staat Israel, der sich als Antwort auf den jahrhundertealten mörderischen Antisemitismus installierte und Zehntausende von Überlebenden aus Europa aufnahm, verblieb die Katastrophe zunächst in der Zone des Ungesagten. In allen betroffenen Nachkriegsgesellschaften dauerte es Jahrzehnte, bis der Genozid an den Juden als das singuläre negative Zentralereignis des Zweiten Weltkriegs, des 20. Jahrhunderts, ja der modernen Menschheitsgeschichte begriffen wurde.

Diese Ungleichzeitigkeit von historischem Faktum und historischem Bewusstsein war Wulf vertraut. Es war ihm stets bewusst, dass die zeitgeschichtliche Aufklärung Beharrlichkeit erfordert. Dass es, zumal im Land der Täter, nur unter Mühen und gegen erhebliche Widerstände voranging, empfand er in der Regel nicht als Scheitern. Schließlich hatte er es, wie andere der oben genannten Aufklärer, mit nicht allein nationalapologetisch oder aus der Funktionsweise von kollektiven Gedächtnissen zu erklärenden, sondern gleichsam anthropologisch verankerten Schranken des Verstehens zu tun. Schon im Vollzug des Vernichtungsgeschehens war es sowohl den Opfern als auch informierten Beobachtern beinahe unmöglich gewesen zu begreifen, was in Osteuropa unter deutscher Herrschaft vor sich ging. Der vollständige Bruch nicht nur mit dem hergebrachten moralischen Wertekanon Europas, sondern auch mit den Grundlagen zweckrationalen Handelns, den »bekannten Paradigmen des menschlichen Verhaltens«,[33] konnte von den wenigsten Zeitgenossen erfasst werden.[34] Diese Wahrnehmungsblockade hielt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs weiträumig und auf längere Dauer an und war nichts, was den vitalen und energischen Joseph Wulf dauerhaft in depressive Düsternis versetzen konnte.

Bislang hat allein die Literaturwissenschaftlerin Barbara Breysach dem gängigen tragischen »emplotment« (Hayden White) von Wulfs Lebensgeschichte eine alternative Lesart zur Seite gestellt. Sie betrachtet ihn als einen kämpferischen Charakter, der im Innern ungebrochen aus Auschwitz zurückgekommen war und die Beschädigung seines Lebens mit seiner dokumentarischen und historiografischen Arbeit produktiv wenden konnte: Im Vergleich zu anderen Überlebenden der Lager wirke Wulf »relativ unan-

32 Vgl. die Erinnerungen von Hilberg, Unerbetene Erinnerung.
33 Saul Friedländer, in: Bankier, Fragen zum Holocaust, 149.
34 Diner, Gegenläufige Gedächtnisse, 21f., 25f. u. ö.; vgl. Kauders, Unmögliche Heimat, 15f., der seinen Betrachtungen explizit den Bewusstseinsstand der Nachkriegszeit zugrunde legt, in der nicht von Zivilisations- oder Gattungsbruch die Rede gewesen war.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

gefochten«; er habe sich in seinen Berliner Jahren »nicht als Opfer, sondern als Streiter und kämpferischer Aufklärer« verstanden; »Widerstand und Selbstbehauptung« machten ihn zum Geschichtsschreiber des Nationalsozialismus.[35] Betrachtet man Wulfs Hinterlassenschaften in toto, spricht in der Tat vieles für eine Sicht, die Wulfs Scheitern zwar nicht gänzlich negiert, aber doch gehörig relativiert. Er selbst hat seine Lebenseinstellung in und nach Auschwitz gegenüber einem anderen Überlebenden, Hermann Langbein, prägnant charakterisiert: Im Lager »erhielten uns das Engagement und das Bewusstsein der Solidarität menschlich, moralisch und ethisch. Ebenso wird uns unser jetziges Engagement am Leben erhalten. Es gibt kein gesunderes und besseres Heilmittel als kämpfen […].«[36] In diesem Kampf, seinem Engagement für die Aufklärung der Deutschen über die NS-Verbrechen, das unter den erschwerten Rahmenbedingungen eines überwältigenden kollektiven Wunsches nach einem »Schlussstrich«, nach Ruhe und Vergessen stattfand, erzielte Wulf durchaus Erfolge – das ist gegen den sentimentalen Mythos vom allzeit ungehörten, unverstandenen und isolierten Außenseiter zu konstatieren.

Wulfs historiografische Arbeit und die Reaktionen darauf, die in der bisherigen Rezeption das nahezu einzige Thema bildeten, werden im zweiten der drei Teile der vorliegenden Arbeit behandelt (Kapitel 4–6). Zuvor erfolgt die Darstellung der prägenden Faktoren seiner ersten Lebenshälfte, die sich in der Literatur bisher nur summarisch – und in mancherlei Hinsicht fehlerhaft – aufgelistet finden. Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass Wulf ohne Berücksichtigung seines Herkunftsmilieus in Polen – des jiddisch sprechenden, teils orthodoxen, teils chassidischen Judentums – nicht verstanden werden könne,[37] daher wird dieses Milieu, soweit es aufgrund der für die Zeit vor 1945 prekären Quellenlage möglich ist, ausgeleuchtet (Kapitel 1). Für das Verständnis von Wulfs Tätigkeit in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft unerlässlich ist der Blick auf die jüdische Geschichtsbewegung der unmittelbaren Nachkriegszeit, die Arbeit der Jüdischen Historischen Kommissionen, in denen sich vornehmlich historiografische Laien zusammenfanden, um die Dokumente des Churban und des vernichteten jüdischen Lebens zu sichern (Kapitel 2). Diese Zusammenhänge waren lange Zeit unerforscht und daher unbekannt, auch Hinweise von Martin Broszat im Jahr 1979 hatten keine Folgen gezeitigt.[38] Erst die Recherchen einer Reihe junger Historiker seit der Jahrtausendwende haben die Frühgeschichte der

35 Breysach, Verbrennen, Widerstehen, Aufdecken und Bewahren, 104 und 107.
36 JZA, B. 2/1, Nr. 591, Wulf an Langbein, 22. Dezember 1965.
37 Breysach, Joseph Wulfs Zeugenwissen in der deutschen und polnischen Nachkriegsöffentlichkeit, 411.
38 Broszat, »Holocaust« und die Geschichtswissenschaft, 275–281. Vgl. auch Dawidowicz, The Holocaust and the Historians, 98f.

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Holocaustforschung wieder ins Bewusstsein gebracht. Für Wulfs weitere Arbeit waren diese Anfänge in der polnischen Jüdischen Historischen Kommission aus zwei Gründen von Bedeutung: Zum einen blieb er zeitlebens der dort zugrunde gelegten emphatischen Konzeption des Dokumentierens treu – wie sie in den oft kolportierten letzten Worten Simon Dubnows vor seiner Erschießung 1941, »Juden, schreibt alles auf!«,[39] Ausdruck gefunden hatte –, und zum anderen war die Kommission der Ursprung für das nahezu weltweite Beziehungsnetz, das dem in Westberlin exilierten Wulf bis zu einem gewissen Grad die fehlende institutionelle Einbindung ersetzte (Kapitel 3).

Der dritte Teil der Studie handelt von Wulfs Versuchen der sechziger Jahre, seine solitäre und in mancher Hinsicht prekäre Existenz stärker abzusichern und fester zu verorten. Dazu gehören seine Anstrengungen, sich als Historiograf und Publizist im Wissenschafts- und Medienbetrieb und im bundesdeutschen intellektuellen Milieu zu etablieren (Kapitel 7). Adressaten dieser Bemühungen waren Buchverlage, Hörfunksender, Fernsehanstalten, mögliche Mäzene, Politiker, Gelehrte, Kirchenvertreter und Schriftsteller. Wulfs Initiative zur Gründung des Dokumentationszentrums am Wannsee, mit der er die Institutionalisierung der Holocaustforschung in Deutschland, aber auch seine eigene wirtschaftliche Absicherung und die Anerkennung als wichtiger NS-Forscher erreichen wollte, hat in der zeitgeschichtlichen Forschung bereits Interesse auf sich gezogen (Kapitel 9).[40] Nicht zuletzt die veränderten politischen und mentalen Rahmenbedingungen des auf 1968 folgenden »roten Jahrzehnts« (Gerd Koenen) waren ausschlaggebend dafür, dass Wulfs Etablierung, die längere Zeit durchaus möglich schien, am Ende doch scheiterte (Kapitel 10).

Die vorliegende Biografie Wulfs beschreibt das Leben eines sein Judentum immer wieder reflektierenden Juden. Seine jüdischen Bindungen – und Aversionen – in dem Geflecht von ostjüdischer Nostalgie, hergebrachtem polnischem Beziehungsnetz, Nachkriegsjudentum in Deutschland und zionistischer Israel-Sehnsucht werden vor allem im Zusammenhang seiner Verortungsversuche der sechziger Jahre thematisiert (Kapitel 8). Damit ist zugleich eine Ergänzung der Forschungen zur Biografik jüdischer Historiker intendiert, aus denen in jüngster Zeit Bücher wie diejenigen von Samuel Kassow über Emanuel Ringelblum oder von Viktor Kelner über Simon Dubnow entstanden.

39 Ob diese Worte tatsächlich gefallen sind, ist ungewiss. Vgl. Anke Hilbrenner/Nicolas Berg, Der Tod Simon Dubnows in Riga 1941. Quellen, Zeugnisse, Erinnerungen, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 1 (2002), 457–471, hier 460.

40 Schoenberner, Der lange Weg nach Wannsee; Tuchel, Am Großen Wannsee 56–58; Kühling, Schullandheim oder Forschungsstätte?

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Klaus Kempter, Joseph Wulf

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Erster Teil

Ein polnischer Jude

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525369654 — ISBN E-Book: 9783647369655

Vandenhoeck & Ruprecht

Schriften des Simon-Dubnow-Instituts
Band 18

Der Auschwitz-Überlebende Joseph Wulf (1912–1974) war in Deutschland der Erste, der Bücher zum Holocaust publizierte. Wulf blieb zeitlebens als Jude, Staatenloser und Privatgelehrter ein Außenseiter der Geschichtswissenschaft. Nach seinem Tod geriet sein Werk in Vergessenheit. Erst in jüngerer Zeit werden seine Forschungen wieder wahrgenommen. In der ersten umfassenden biografischen Studie über Wulf zeichnet Klaus Kempter das Porträt eines Wegbereiters der Holocaustforschung, dessen Beitrag zur Aufklärung über den Nationalsozialismus neu zu bewerten ist.

Der Autor
Dr. Klaus Kempter ist Historiker und lebt in Heidelberg.

ISBN: 978-3-525-36965-4
9 783525 369654

www.v-r.de